

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 15 (1864)

Heft: 8

Artikel: Aus der guten alten Zeit [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-720618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bündnerisches Monatsblatt.

(XV. Jahrgang.)

Nr. 8.

Chur, August.

1864.

Erscheint Ende jeden Monats und kostet jährlich in Chur Frk. 2. 60 Rp.; auswärts franko in der ganzen Schweiz Fr. 3. —; Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Redaktion von Fr. Wassali, G. Theobald und Largiadèr.

Inhaltsverzeichnis: 1) Aus der guten alten Zeit (Schluß). 2) Aus den Berichten über die Landesverwaltung des Kantons Graubünden von 1863—64 (Fortsetzung). 3) Monatschronik.

Aus der guten alten Zeit.

Bruchstücke aus Thomas Platters Selbstbiographie, welche derselbe im 73. Lebensjahre für seinen Sohn Felix aufsehte.

(Schluß.)

Do wier nun in die statt kamen und herberg hatten by ein alten par evolk und was der man stofblind, do giengen wier zu minem lieben herren praeceptore sälig, herr Johannes Sapidus, batten in, er solt uns annämen. Fragt uns, wannen wir werin. Als wir sagtend: uß dem schwizerland von Walles, sprach er: Do sind liden böß puren, iöifend all ire bischoff uß dem land. So ier weidlich wend studieren, dörfvend ier mier nütz zgen, wo nit, so miessend ier mich zalen oder ich will üch den rok ab dem lhb zien. Das was die erste schull, do mich ducht, das recht zugieng. Zu der zyt giengen die studia und linguae uff, ist in dem jar gsin, do der Richstag zu Wurms ist gsin. Sapidus hatt eins mals 900 discipulos, ettlich fin glerte gstellen; do was do zu mall Doctor Hier. Gemusaeus, Doctor Johannes Huberus und sunst vill ander, die sidhar doctores und verriempte menner worden sind.

Als ich nun in die schull kam, kond ich nüd, noch nit den Donat läsen, waß doch 18 jor schon alt, sag mich under die kleinen kind, was äben wie ein gluggerin under den hünlinen. Uff ein tag laß

Sapidus sine discipulos, sprach: ich han vill barbara nomina, ich muß ein mall ein wenig latinisch machen. Hernach laß ers aber, do hatt er mich uffgeschriben erstlich Thomas Platter, min gsellen Antonius Venetz; die hat er vertiert Thomas Platerus, Antonius Venetus, und sprach: wär sind die zwen? Do wier uffstunden sprach er: pfüdic sind das so zwen rüdig schützen und hand so hüpsch namen! Und das was ouch zum teill war, insunders min gsell, der was so rüdig, das ich im manchen morgend mießt das linsachen ab dem lhb, wie ein hud von einer geiß abzüchen, dan ich hatt fremdiz luffiz und spihß bas gewont dan er.

Do wier iez von herbst byß uff pfingsten do waren und noch immer mer schulcr allenthalben zu ryhen, kond ich uns nit woll mer erneren, zugen hinweg gan Soloturen. Do was eine zimliche gutte schull, ouch bessre narung, aber man muß so gar vill in der kilchen stäken und zyt versumen, das wier heim zugen. Und bleib ich ein will do heimand, gieng zu eim herren zschull, der lart mich ein wenig schriben und anders, ich weiß schier nit was. In derselben zyt lart ich miner bäjin bieblin (das hieß Simon Steiner) das a, b, c in einem tag, welcher darnach über ein jar zu mier gan Zürich kam, studiert nach und nach, das er gan Straßburg kam, ward D. Buceri famulus, studiert, das er praeceptor ward 3^{ae} classis, und demnach 2^{ae} classis, byß er zwei wiber gehapt und gestorben ist mit grosser flag der schul zu Straßburg."

Nach vielem Herumtreiben kam Platter wieder nach Zürich und gieng hier in die Schule beim Frauenmünster. „Do was ein schulmeister, der hieß Meister Wolffgang Knöwell von Barr by Zug, was Magister Parrisiensis, den man zu Parys genempt hatt Gran Diabell; er was ein grosser, redlich man, hatt aber der schull nit vill acht, lugt mer, wo die hüpschen meitlin waren, vor denen er sich kum erwerben mocht. Ich hette gären gestudiert, dan ich kond verstan, das zyt war.

In der selben zyt seidt man, äs wurde ein schulmeister von Einsidlen kummen, der weri vorhin zu Lucärn gsin, ein gar geleter man und trüwer schulmeister, aber grusam wunderlich. Do macht ich mier ein sitz in eim winkell nit wyt von des schulmeister stull und gedacht, in dem winkell wilt studieren oder sterben. Als der nun kam und gieng in die schull zum frowen minster, sprach er: das ist eine hüpsche schull, dan sy was erst kürzlich nüw gebuwen, aber mich bedunckt, äs sigind ungeschifte knaben; doch wellen wier lügen; ferrend nur gutten flyß an! Do weiß ich, hette äs mier min läben gosten, ich hätte nit ein nomen I^{mae} declinationis können declinieren, kond doch den Donat

uff dem nägelin ußwendig. Dan do ich zu Schletstat was, hatt Sapidus ein Baccalaurium, hieß Georgius ab Andlow, gar ein glerter gsell, der vexiert die Bacchanten, so iämerlich übell mit dem Donat, das ich gedacht, ist es den so ein gut buch, so wilz ußwendig studierren, und in dem das ichs lart läsen, studiert ich in ouch ußwendig. Das kam mier by dem patre Myconio woll. Där als er anstund, laß er uns den Terentium; do mießten wir alle wertlin ein ganze comödi declinierren und coniugierren. Do ist er oft mit mier umgangen, das min hembdlin naß ist worden, io ouch die gsicht ist vergangen und doch nie kein streich gen, den einest mit der lägen hand an baggen. Mer laß ouch in der heiligen geschriff, das ouch vill leien die selben stunden drin giengen, dan es was im anfang, das das liecht des heiligen Evangelii wolt uffgan und hat man doch noch lang mäß und die gözen in der kilchen. Wen er aber schon ruch mit mier was, furt er mich den heim und gab mier zu essen, dan er ghort mich gären sagen, wie ich alle land was usgeliffen in tütschland und wie es mier allenthalben ergangen was, das wußt ich do zmall woll."

Später ward Platter paedagogus bei den zwei Söhnen eines Meister Heinrich Werdmiller. „Do gab man mier alle tag zu hmbiß zu essen. Der ein sun hieß Otho Werdmiller, ist hernach Vitebergae magister artium und darnach ein diener der kilchen worden zu Zürich, der ander aber ist zu Rappell umbkommen. Do hatt ich kein nod mer, weder das ich mich schier zvaßt arbeitete mit studierren; ich wolt latinam, graecam und haebraicam linguam einsmals studierren, han manche nacht wenig geschlaffen, sunder mich wider den schlaff iämerlich gemartret, han oft kalt wasser in mund guon, row rüben, sand, wen ich entschlieffe, mit den zänen uff einander stieße zc. Darumb den ouch min lieber vatter Myconius mich abmant und nüt zu mier sagt, wen mier schon etwa ein schlaff in der leggen ankam. Und wie woll ich nie han mögen darzu kummen, do man grammaticam latinam, graecam oder haebraicam geläsen hatt, nam ich und laß andren, damit ich mich ubte, dan Myconius erstlich uns nur ubt frequenti exercitatione in lingua latina; graece underwand er sich nit vast, denn die Griechesch sprach was noch feltzam, ward wenig brucht. Ich conferiert aber mit mier selbs in Luciano et Homero, in dem das vertiert ist gsin. Es begab sich ouch, daß mich der vatter Myconius zu im in sin huß nam, der hatt ettlich tischgenger, mit denen solt ich den Donatum und declinationes üben, under welchen ouch Doctor Gesnerus sätig was; das üben kam mier uß der massen woll. In der zyt hat Myconius zu eim proviser den hochgelerten herren Theodorum Bibliandrum, welcher

in allen sprachen überuß gelert was und für uß in hebraica lingua; der hatt ein hebreische grammatic geschriben, der was ouch by dem Myconio im tisch. Den bad ich, er solt mich leren hebreisch läsen; das tadt er, das ich das trukt und geschriben kond läsen. Do stund ich all morgend uff, heizt dem Myconio sin stüblin in, saß also vor dem offen und schreib die Grammatic ab, die will er schlieff, das ers nie ist innen worden."

Unmittelbar darauf lehrte Platter Hebräisch, lernte aber selbst — das Seilerhandwerk.

„Do kam, erzählt er, ein finer glerter iunger man von Lucären, hieß Rudolphus Collinus, der solt gan Constenz uff die wichen, beredt in Zwinglius und Myconius, daß er mit dem gelt das seiler handwerch lärnet. Als der selb wibet und meister ward, bad ich in, er solt mich ouch das seiler hondwerch leren. Sprach, er hette nit hanff. Do was mier von miner muter sällig etwas zu erb worden, do koufft ich dem meister ein centner hanff und lernet darby, als vill miglich, und hatt doch alle zyt ein lust zu studierren. Wan der meister wond, ich schlieffe, stund ich heimlich uff, entschlug ein licht und hatt ein Homerum und heimlich mins meisters versionem, d. ruß glosiert ich min Homerum, wen ich dem handwerch nachwandlete, den Homerum mit mir triege. Do der meister dessen innen ward, sprach er: Platare, pluribus intentus minor est ad singula sensus; studier eintwäders oder trib das handwerch. Einest als wir znacht assen by dem wasserkrug, sprach er: Platare, wie facht Pindarus an? Sagt ich: Wasser ist das Beste, lachet er und sprach: so wellen wier dem Pindaro folgen und so wier nit win hand, wasser trinken.

Do ich nun den centner hanff verwercht hatt, waren mine leriär uß, wolt uff Basell zu züchen, was vor wienacht."

In Basel kam er zu einem zweiten Seilermeister Hans Stähelin, „von dem sagt man, er were der ruchest meister, der am Rinstammen funden wurde, darumb dan ouch die seilerknecht nit gären by im waren und mocht ich dester lichter zu kummen." Arbeitete Platter, daß ihm „der schweiß ußgieng, so lachet den der meister minen und sprach: hette ich so vill gstudiert wie du und hette so ein liebe darzu, ich welt ee, das der tüfess das seilerhandwerch nām. Den er gsach woll, das ich ein bsundere liebin zu den biechren hat.

Der Druckerherr „Cratander schankt mier ein Plautum, den er in 8^o getrukt hatt, der was nit inbunden. Do nam ich ein bogen nach dem andren, stakt in in ein gäbelin und das gäbelin stakt ich in den hanff, das was unden gspalten. Do laß ich im hindersich und fürsich

gan, wenn ich dratt; wen den der meister kam, so warf ich schnäll den hanff drüber. Ein mal erwutst er mich, do gstat er sich gar läz, fluchet: das dich boz marter als pfaffen schend! wilt studierren, so gang dem nach, oder aber gang dem handwerch nach! ist es nit gnug, das ich dier zu nacht erlouben und am firtag? must erst im träien ouch läsen? Am firtag alsbald ich zu imbyß geessen hatt, nam ich mine biechlin, gieng mit etwa in ein gartenhüßlin, laß den ganzen tag, byß das der tormächter schrei. Nach und nach macht ich ouch fundschafft mit ettlichen studiosis, in sunderheit mit den discipulis D. Beati Rhenani. Die und andre kamen oft für den laden, maneten mich, ich solt von dem seilerwärd lassen.“

Auf Doctor Oporinus Bitte wollte Platter ihm Hebräisch lehren. „Do schlug Oporinus an die kilchen an, es weri einer, der welte Rudimenta linguae hebraicae läsen umb die 4 am montag zu 5 zu S. Lienhart; do was do zmall Oporinus schulmeister. Als ich uff die stund dohin kam und meint Oporinum alein zu finden, do waren iren 18 do, fine gelerte gsellen, dan ich hatt den zedell an der kilchentüren nit gsächen. Do ich die gsellen gsach, wolt ich darvon. Aber D. Oporinus sagt: flüch nit, das sind ouch gut gsellen. Ich schempt mich aber in mim seilerschürzlin, doch ließ ich mich bereden, fieng an inen Grammaticam D. Munsteri läsen; der was noch nit gan Basell kummen, laß inen ouch prophetam Jonam zum besten so ich mocht.“

Nachmals lehrte Platter in seinem Vaterlande Wallis und anderwärts, trieb daneben das Handwerk fort; später war er Corrector für Basler Buchdruckereien, und druckte selbst. Wiederholt ward er aufgefordert, das Drucken aufzugeben, so von Rudolph Frh, der zu ihm sagte: „Vieber, werdent schulmeister! daran wurdent ier minen Herren ein wollgfallen thun, wurdent gott und der welt dienen. Do zeigt ers unsren G. herren an; die schicktend den herren stadtschriber an mich, desglichen D. Grynaeum. Der D. Grynaeus sagt zu mier: werdent schulmeister, es ist kein göttlicher ampt; ich mecht ouch nüt lieber sin, wen ich nur nit ein Ding zwei mall miesste sagen. Man redet so vill mit mier, das ich zusagt, namlich do man zahlt 1541 in der frobasten Crucis.

Do beschickten mich unsre herren Deputaten uff das richthuß, ward mit mier gehandelt. Do begärt ich erstlich, welt man mier die schull vertruwen, die anzurichten und regieren, desglichen dry provisores und ein bsöldigung, das ich darby mechte bestan, so welt ichs annen, wo nit, so wißte ich die schull nit mit nuz und eren zu regieren. Das ward mier alles nachgelassen. Die bsöldigung wolt sich stossen. Ich

begärt 200 fl., für mich 100 fl. und für die proviser 100 fl. Das verhiessen sy mir und verbotten mir, ich solt das niemantz sagen, dan man hette kein nie so vill gen und wurde ouch kein mer so vill gen. Das alles ward mit mir beschlossen, die Universitet nütz darumb gefragt, das sy den ouch nit ein wenig verdroß; dan sy wurden anderst mit mir gehandelt han und fürnämlich ingebunden, ich solte mich der Universitet underwirfflich machen, dun, was sy mich hießen, ihrer præscription nach die schull anrichten und läsen, was sy mir fürschriben in der schull läsen und füruß, das ich solt magister werden und vill anders, was inen den zu ieder zyt zufiele.

Uff das hin fur ich gan Straßburg, wolte ir ordnung besichtigen und mit minem bruder Lithonio, der do praeceptor was tertiae classis, conferieren und als vill min schull ertragen mecht, anordnen. Rant demnach wider heruff, richtet mine vier classes an, dan vorhin waren die discipuli all in der undren stuben, heizdend ouch byßhar nit mer, den die undren stuben; dan do waren gar wenig discipuli. Wie ich nun anfieng schul halten, mußt ich inen, der Universitet, min Ordnung classium und was ich zu allen stunden die ganz wuchen läse in gschrift überantworten. Das wolt inen nit alles gefallen, vermeinten, ich läse höhere autores, den sy im paedagogio, und füruß wolten sy nit liden, das ich dialecticam läse; hand mich so oft verklagt, das die herren anfieng wundren, was doch die Dialectic wäre, dorumb man so zankete und iez so lang. Do ich das dem herren Burgermeister, herr Joder Brand, der mich drumb fragte, anzeigt, was Dialectic were, verwundet er sich, worumb man mir das wolt weren. Uff ein zyt hatten sy ein Convokat uff dem pfingsttag, hatten abermals einhellig erkend, ich solt Dialectic nit läsen. Ich kart mich aber nütz dran, fur für, die will ich discipulos hatt, die sy mit nütz mochten hören. So waren die aliae facultates nit vast darwider, allein facultas artium was darwider, sprachen, es brechte dem paedagogio ein grossen abbruch, die knaben welten deßer weniger doponieren; do was es inen gelägen. Dieser zang hat by/ser jahren gewert, byß das ein pestelentz mir die schull so gar verschweiniget hatt, das ich nit discipulos hattt, die Dialecticam möchten hören.“

Im Verfolg setzte die Universität es durch, daß er vor ihren Abgeordneten Examina halten solle. „Uff die nechsten frovasten, erzählt er, füret ich sy, mine classen, hinab, ließ sie examinieren. Do giengen iren ettlich mit der sache umb, das sy den eben lang einander zu verrieren hatten, ezwen drob uneinß wurden, hießen darnach mich examinieren. Ich sagt, sy soltens thun, ich examinierte sy alle tag in der

schull; doch ließ ich mich bereden, und trieben das also biß uff diese zyt. Ich hatt vermeint, die examina weren doruff angesähen, das man gsäch, ob sy weidlich zurämen; so sitzend, die zuhören solten, der mertel do und schwägend. Die examina sind nüt nig, dan ieglicher kum ein linien exponieren kan, man heist fürfaren, ist nur dorum, das man soll gedenken, sy keren grossen slyß an."

Zulezt wendet sich Platter an seinen Sohn Felix, für welchen er diese Biographie schrieb, blickt zurück auf seine harte, arme Jugendzeit und auf die späteren Jahre, da ihm Vermögen und Ehre zu Theil geworden. „Was soll ich den, schließt er, ouch von dir, Felix, sagen, von dinen eeren und wolstand, das dier gott die eer gönnen hat, das du ick ein zytlang mit dinem hußmütterlin glücklich und woll geläbt hast, Fürsten und herren, edel und unedell bekannt bist worden. Dise ding alle wellest, lieber sun Felix, erkennen und bekennen, dier selbs nüt zuschriben, sunder gott alein lob und err veriächen din leben lang, so wirst erlangen das ewig läben. Amen."

Es war im Jahre 1541, im 42sten Lebensjahre, als Platter das Lehramt übernahm, welches er 37 Jahre lang, bis 1578 kräftig verwaltete. Felix Platter, der Sohn, berichtet, sein lieber Vater sei den 26sten Jenner 1552 jederzeit bei gutem Verstand seliglich verschieden, — seines Alters 83 Jahr.

Aus den Berichten über die Landesverwaltung des Kantons Graubünden vom Jahr 1863—1864.

(Fortsetzung.)

4. Aus dem Bericht der Militärverwaltung.

Zum Beweise, mit welchem Erfolge die Rekruten-Instruktion geführt worden ist, erlaube ich mir Ihrer hohen Behörde einige Urtheile des eidgenössischen Obersten Escher, als Inspektor des V. eidgenössischen Militärkreises hier wörtlich anzuführen.

Nachdem dieser Bericht des Herrn Inspektors sich über die Instruktion der Peloton-, Kompagnie- und Bataillonschule befriedigend ausgesprochen hat, sagt er über den leichten Dienst.

„Noch selten sah der Inspektor eine Truppe, die es in diesem „Dienstzweige so weit gebracht hatte, wie diese Rekruten, so daß, abgesehen von der Schießfertigkeit, die sämtliche Mannschaft unbedenklich „den Jäger-Kompagnien einverleibt werden könnte."